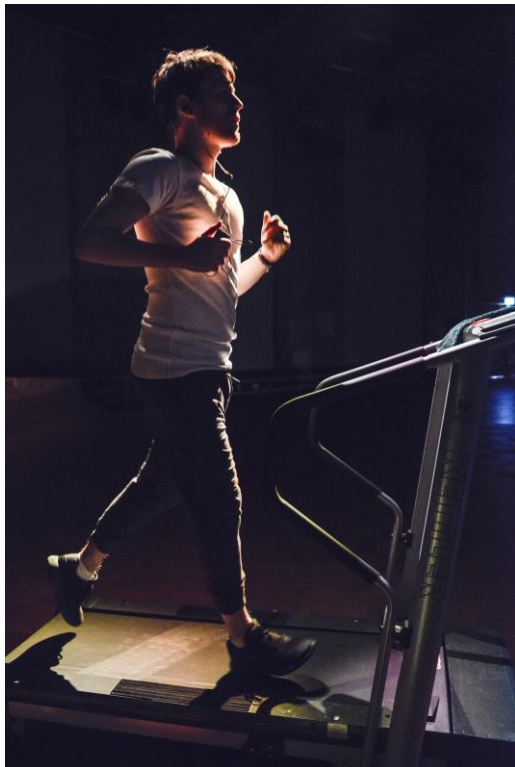


Laufbahn(d) des Lebens - in die Freiheit oder ins Burnout?

Fressen oder gefressen werden – doch wie hoch ist der Preis, den wir bereit sind, für Erfolg und Leistung in dieser beschleunigten Welt zu zahlen? Die Premiere des Schauspiels *Der Mann der die Welt ass* von Nis-Momme Stockmann fand am 16. Mai 2018 in der Lokremise St. Gallen statt. Der tosende Applaus zum Schluss vermag nur annähernd die starke Wirkung der Inszenierung von Anja Horst zu würdigen. Man erntet, was man sät!



Tobias Graupner / Bild: Tanja Dorendorf

Das Publikum betritt den Saal. Die Aufführung hat noch nicht begonnen. Oder doch? Ein Mann (Tobias Graupner) joggt zielstrebig mit Kopfhörer in den Ohren auf einem Laufband. Er scheint das Publikum nicht zu bemerken. Der Raum verdunkelt sich und das Laufband zirkuliert weiter, es gibt keinen Stillstand. Nicht einmal das schrille Telefonklingeln, das einem durch Mark und Bein fährt, unterbricht seine körperliche Anstrengung. Er ist erschöpft. Auch mental. Die unsichtbare, dünne Stimme seines gutmütigen Vaters (Bruno Riedl), der unter Demenz leidet, versucht zu ihm durchzudringen.

Keuchend und völlig abwesend antwortet der Sohn, ohne richtig auf das Anliegen seines Vaters einzugehen. Plötzlich steht das Laufband still. Ein weiterer Anruf erklingt.

Die ständigen, kurzatmigen Telefonanrufe aus seinem Umfeld überfordern ihn und treiben ihn fast in den Wahnsinn. Auch durch seine verlassene, sanftmütige Frau (Jessica Cuna) und durch seinen treuen Freund (Christian Hettkamp) fühlt er sich überfordert – ein Mann der die Welt ass und jetzt von der Welt aufgefressen wird. Nun erntet er, was er sät! Aus Überforderung und Erschöpfung flieht er in eine Scheinwelt, die ihn isoliert und immer tiefer in den Strudel des Versagens zieht. An den Abgrund des Burnouts.

Doch das von Anja Horst inszenierte Schauspiel *Der Mann der die Welt ass* ist keine Illusion. Die Schauspielenden führen dem Publikum immer wieder vor Augen, dass es nicht nur in einem Theater sitzt, sondern sich immer noch in der Realität befindet. Der institutionelle Rahmen durch das Theater St. Gallen lässt ein Theaterspiel erwarten. Stattdessen wird

einem das eigene Gefühl von Freiheit und Distanz durch wiederholte Illusionsbrüche innerhalb der Inszenierung immer wieder entzogen. Eindrücklich, beklemmend und hoch psychologisch...

Die hohe Emotionalität erreicht die Inszenierung besonders durch die brillanten Darstellungen der vier Schauspieler. Sie agieren mit einer solch starken Überzeugung, Leidenschaft und Sensibilität, dass man hin- und hergerissen wird zwischen Empathie und Abneigung für deren Figuren.

Verstärkt dazu erzeugen die kontrastierenden Soundeffekte von Jonas Knecht eine spannungsgeladene Atmosphäre. Ruhige, leise und schwebende Klavierklänge erschaffen in Mitten szenischer Höhepunkte und aufdringlichen Klingeltönen Momente völliger Resignation und nostalgischer Erinnerungen. Eine weitere Ebene, die einem durch die emotionalen Höhen und Tiefen des Stücks zieht. Auch die Bühne von Andreas Walkows und die Kostüme von Marion Steiner tragen bei zu einem stimmigen Ganzen. Ein offenes Ende sorgt letztlich für absolutes Gefühlschaos.



Tobias Graupner, Bruno Riedl / Bild: Tanja Dorendorf

Es gelang eine mitreissende Inszenierung des Stücks, die durch die überragenden Schauspielkünste und das gelungene Wechselspiel zwischen Anspannung und Erschöpfung packte und beinahe auffrass – eine Premiere, die man mit emotionalen und begeisterten Gefühlen im Bauch verlässt. Die à discrétion angebotene Linsensuppe nach der Aufführung brachte wieder Gleichgewicht ins System!

20. Mai 2018 – Viviane Sonderegger